

# Was thut die Deutsche Flotte?

Mit der Eroberung der belgischen und nordfranzösischen Küsten und Häfen beginnt der eigentliche Kampf gegen den britischen Gegner. — England will seine Flotte, solange es geht, nicht einsetzen, da auf ihr die Herrschaft der Meere beruht.

Von Carl v. Heunert.

Seit mehr als zwei Monaten steht die junge deutsche Kriegsflotte der größten Flotte der Welt gegenüber, und während dieser Zeit hat sich zwischen den beiden Gegnern nichts zgetragen, als einige kleine Gefechte leichter Streitkräfte. Im Übrigen besteht auf beiden Seiten anscheinend das Bestreben, den anderen heranzutreiben zu lassen, jedenfalls nicht ohne weiteres selbst die Initiative zur Einleitung der großen Entscheidungsschlacht zu nehmen. Soweit wir zu übersehen vermögen, sind nun die Motive zu der bis jetzt eingenommenen Haltung der beiden Flotten sehr verschieden, ja in mancher Hinsicht entgegengesetzter Natur. Das, gleich am Anfang dieser Betrachtung zu betonen, ist wichtig, denn für manche nur die Oberfläche scheinende Begegnung der maritimen Rasse hat es, und zwar ganz begrifflicher Weise den Anschein, als ob die beiden Flotten jede einfach in der Defensive lägen, mit der stillen Herausforderung an den Gegner: wenn Du was von mir willst, komm heran, ich komme Dir nicht entgegen. Eine solche Auffassung auf der deutschen Seite ist nicht nur unrichtig, sondern sie ist auch gefährlich. Sie gibt ohne weiteres die Anregung, die scheinbare Unthätigkeit der deutschen Flotte mit den schnellen, ebenso gewissenhaften Erfolgen unserer Armeen zu vergleichen und daran die Frage zu knüpfen: warum bleibt denn unsere Flotte so unthätig?

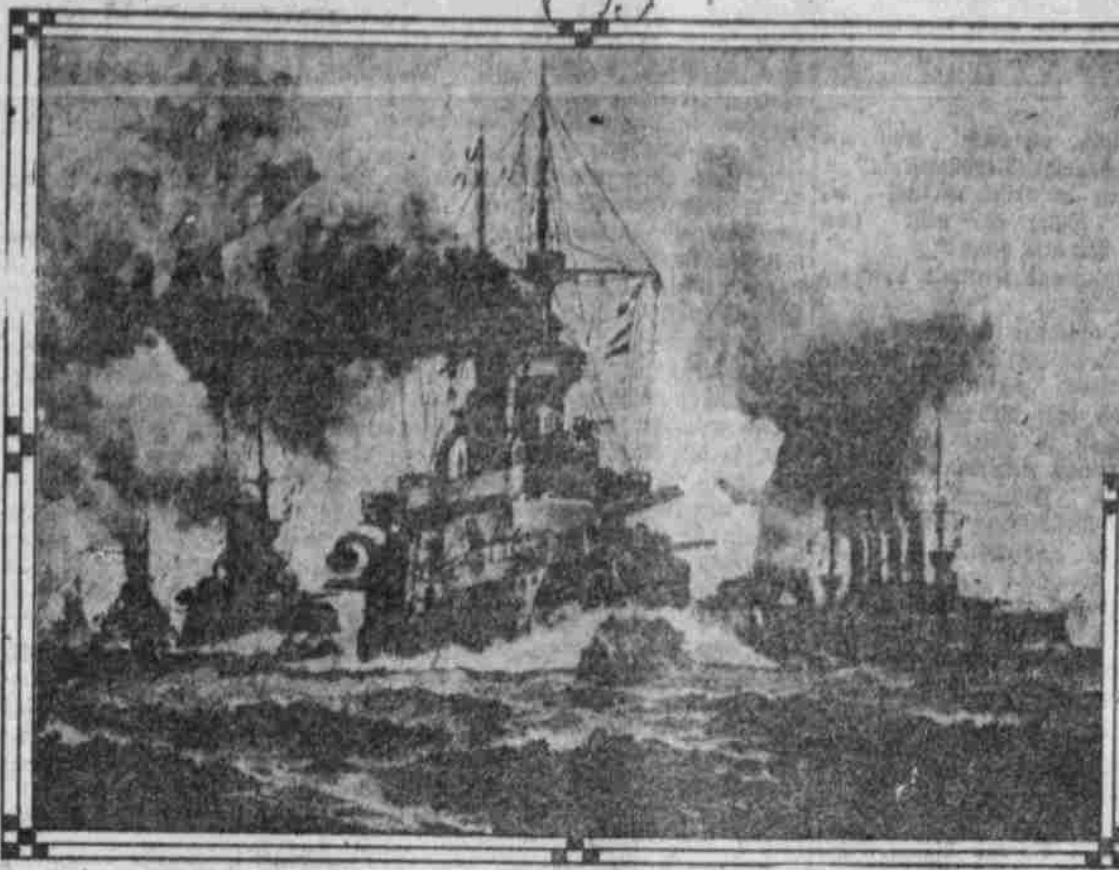
Einige Wochen Kriegsdienst liegen erst hinter uns. Wie lange der Krieg währen wird, weiß Niemand, und umso wichtiger ist es, daß gerade die öffentliche Meinung in Deutschland mit einem klaren Verständnis für die Aufgaben unserer Flotte in diesem Kriege auch lernen, eine richtige Stellungnahme dem jeweiligen Verhalten unserer Flotte gegenüber einzunehmen.

Als der britische Staatssekretär des Auswärtigen, Sir Edward Grey, im Unterhause ausführte, weshalb Großbritannien nicht habe neutral bleiben können und dann auf den Krieg selbst zu sprechen kam, hob er unter anderem zwei Hauptmomente hervor: der Krieg werde lang sein, wenn er zum Erfolg führen solle, und ferner: der Krieg würde Großbritannien wirtschaftlich nicht in höherem Grade schädigen, als seine eventuelle Neutralität inmitten des europäischen Krieges es getan haben würde. Im Laufe der kommenden Wochen hat dann Lord Fisher und hat ein großer Teil der britischen Presse mit steigendem Nachdruck betont: der Krieg werde und müsse sehr lang sein, denn eben in der Länge der Zeit lägen Großbritanniens Verdienstmöglichkeiten enthalten.

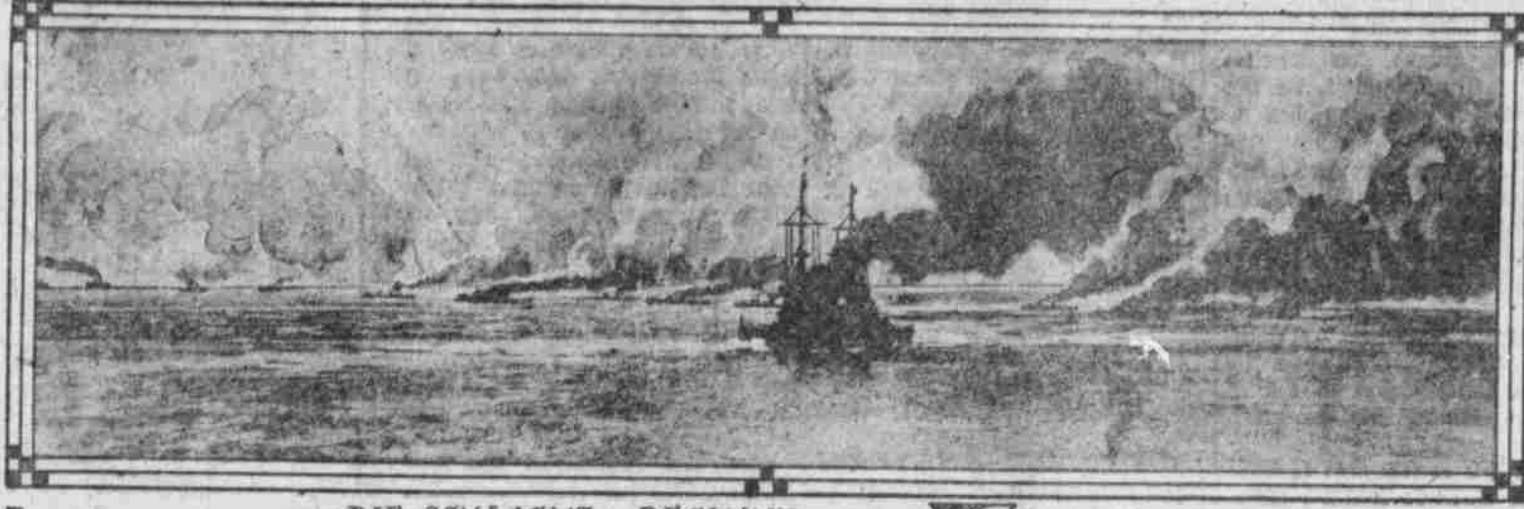
Will man diese Ansicht in aller Kürze summarisch vom englischen Gesichtspunkte begreifen, so wäre etwa folgendes zu sagen: Je länger Deutschland durch die englische Flotte von den Ozeanen abgesperrt wird, desto mehr muß seine wirtschaftliche Not in jedem Jahre steigen und seine nationale Widerstandskraft abnehmen; beides umso schneller und progressiver, als der Kampf auf dem Festlande natürlich fortwähret. Die englische Flotte kann mit Rechtigkeit durch Ueberwindung des Kannelkanals und des Meeresschmalzes zwischen Schottland und Norwegen den deutschen Ueberseehandel erschweren. Dazu ist ein nennenswerter militärischer Kraftaufwand nicht nötig, eine Anzahl leichter Fahrzeuge und Schiffe besorgen das bequem. Die englische Schlachtflotte wird für diese Absperzung, welche nach englischer Auffassung und Hoffnung vielleicht langsam aber sicher Entlastung und Fall des Deutschen Reiches herbeiführt, als gewöhnlich in Anspruch genommen. Warum also — so geht die englische Argumentation weiter — sollte man denn diese gegenwärtig bestehende Schlachtflotte, das Mittel und die Grundlage der britischen Weltmacht, ohne Not einer starken Schädigung aussetzen. Die deutsche Flotte ist zwar viel kleiner als die englische, aber nach übereinstimmender Ansicht der britischen Fachleute und Vorkämpfer würde ihre Vernichtung in offener Schlacht einen sehr erheblichen Einfluß auf den Verlauf des Krieges haben. Um diesen, der Stärke der deutschen Flotte möglichst weit entsprechende Betrag geschädigt, würde dann die britische Flotte aus dem Kampfe herausscheiden, so geschädigt, daß ansehnliche der anderen kriegstüchtigen Flotten auf den verbliebenen Theilen des Ozeans die britische Ozeanprämarie bis auf weiteres dahin wäre, auch noch gänzlicher Vernichtung der deutschen Flotte. Hier liegt aber der vitale Punkt, um den sich für den Engländer alles andere dreht. In dem Aufrechterhalten der Ozeanprämarie liegt die Aufrechterhaltung der Ozeanprämarie bildet denn auch den Angelpunkt der britischen Seefriedenspolitik. Man denkt an die schönen Zeiten früherer Jahrhunderte, wo Großbritanniens aus jedem Seereste Kräfte und Reichtum herborbrachte, wo diese Kräfte für den britischen Handel, wie ein bekannter britischer Imperialist sagt, die „Zeit der Güte“ waren. Heute möchte man, wie damals, nur andere Mächte, verbündete und befreundete, verlustreiche Kämpfe führen lassen. Die englische Flotte aber soll inaktiv bleiben, damit Großbritanniens nach dem Eintreten der Entscheidungsschlacht und wirtschaftlichen Wüthens der kämpfenden Mächte umso desto wirksamer als Aktive münden antreten, den Frieden stiften und den Weltmarkt wieder völlig am Leben halten, wie im vorigen Jahrhundert, bis Deutschland zum gefährdeten und gefährlichen wirtschaftlichen Nebenbuhler geworden war.

So erklärt sich schon ohne weiteres die Zurückhaltung der englischen Flotte der deutschen gegenüber: wir wollen uns, wenn nicht unbedingt notwendig, keinen schweren Verlusten aussetzen, und thatsächlich brauchen wir das auch nicht, weil wie die Zurechtweisung haben, das Ziel des Krieges auch ohne dem zu erreichen. Sollten aber, so setzen sich die britischen Gedankengänge fort, die Deutschen und die Möglichkeit geben, ihre Flotte ohne großen Risiko für uns zu schädigen, ihr Verhalten beizubringen, so würde das natürlich dem britischen Admiralat besonders erwünscht sein, ja, es würde sich auch auf eine Entscheidungsschlacht einstellen, wenn sie ihm unter Umständen angeboten wird, die besonders günstig sind!

Was sind solche günstigen Umstände? Was ist ein Blick auf die geographische Gestaltung der Nordsee und ihrer Küsten. Die deutschen Inseln liegen sich wie eine breite Barre vor die Nordsee und lassen nur die sperrigen Ausgänge nach den Ozeanen für alle Länder des europäischen Festlandes, welche Städte der Nordsee Küsten besitzen. Die britische Nord-



KAMPFBEREIT



DIE SCHLACHT BEGINNT



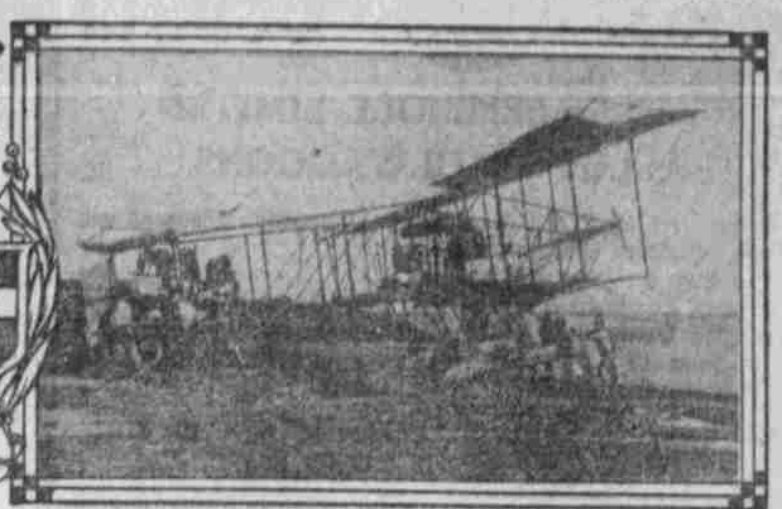
IN DIE BOOTE!



LANDUNG AUF FEINDLICHEM GEBIET



TORPEDOBOOTE DAMPFEN DURCH DIE SCHMALLEN LÜCKEN



Ein Wasserflugzeug zur Aktion bereit

nicht unterliegen sollte. Auch für diesen Fall war und ist man in Großbritannien der Ueberzeugung, daß es gelingen würde, Deutschland auf die Küste zu zwingen, wenn der Krieg nur lange genug hingezogen würde. Diese Zurechtweisung hat einmal auf den Irgeleuten: Deutschland müsse verhungern und vorher wirtschaftlich vollkommen zusammenbrechen, wenn ihm die überseeische Zufuhr und Ausfuhr abgeschnitten würde und dauernd abgeschnitten bliebe. Die Zurechtweisung, eine derartige absolute Aussperzung für beliebige Zeit durchzuführen zu können, gründet man in Großbritannien auf die erwähnte, auch insofern ungünstige Gestaltung der deutschen Küsten: die britischen Inseln sind der Nordsee vorgelagert, beherrschen ihre Ausgänge und geben ihr einen binnenartigen Charakter. Diese Zugänge für Handelsfahrzeuge zu sperren ist leicht, für den reißenden britischen Schiffsbestand so leicht, daß die britische Schlachtflotte, wie gesagt, mit diesem Geschäft garnicht befaßt zu werden braucht. Sie bleibt, wie wir gesehen haben, fern von allen Streitungen und Gefährdungen irgendwo auf der britischen Seite der Nordsee und schon ist. Eben diese geographischen Verhältnisse aber sind es, welche der britischen Flotte die Möglichkeit geben, sich dauernd konzentriert und procul negotii zu halten, solange es ihr paßt. Sie weiß, daß sie un-

ter diesen Verhältnissen die deutsche Schlachtflotte bis zu einem gewissen Grade bindet, falls diese nicht vorziehen sollte, die englische in ihren eigenen Gewässern aufzusuchen und sich damit, wie wir sehen, sehr wichtiger Chancen von vornherein zu bergehen.

Gründet sich für England also eine Generalidee des Krieges gegen Deutschland auf die geographischen Verhältnisse, im Besonderen auf die Ausperbarkeit der Nordsee, und finden sich diese kleinen Grundgedanken in der maritimen-militärischen Spezialidee der Haltung der englischen Flotte wieder, so liegt, wie wir sehen, der Gedanke nahe genug, daß Deutschland in Anerkennung der Unerkennung dieser geographischen Verhältnisse Alles daran setze, um sie zunächst zu korrigieren und damit die Grundlage der englischen Berechnungen zu unseren Gunsten zu verändern. Das ist, ohne natürlich auf Einzelheiten eingehen zu wollen, der Fall, wenn wir militärisch gegen die nordfranzösischen Küsten und Häfen sind und natürlich deren räumliche Landverbindungen mit Sicherheit beherrschen. Im selben Augenblicke, wo es der Fall ist, fällt der eng-

ter diesen Verhältnissen die deutsche Schlachtflotte bis zu einem gewissen Grade bindet, falls diese nicht vorziehen sollte, die englische in ihren eigenen Gewässern aufzusuchen und sich damit, wie wir sehen, sehr wichtiger Chancen von vornherein zu bergehen.

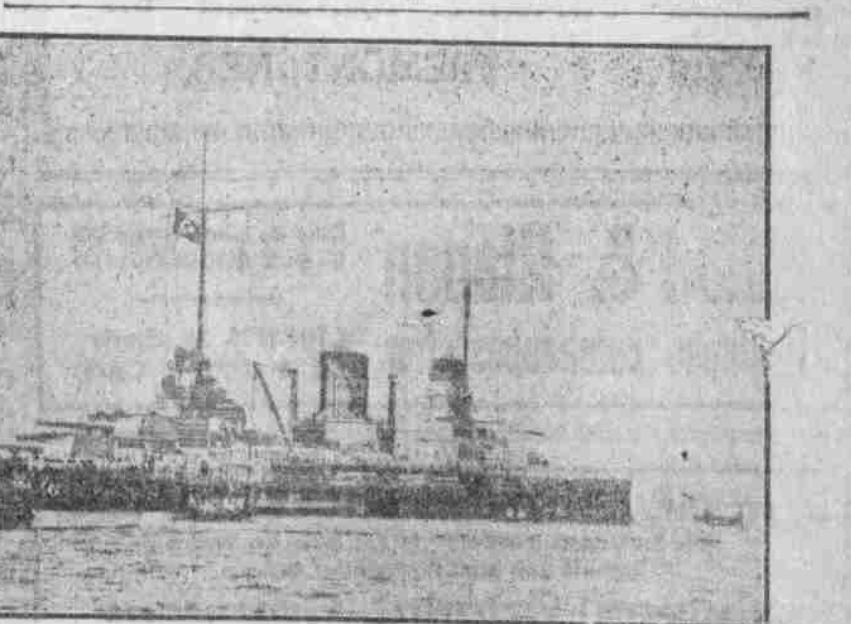
Gründet sich für England also eine Generalidee des Krieges gegen Deutschland auf die geographischen Verhältnisse, im Besonderen auf die Ausperbarkeit der Nordsee, und finden sich diese kleinen Grundgedanken in der maritimen-militärischen Spezialidee der Haltung der englischen Flotte wieder, so liegt, wie wir sehen, der Gedanke nahe genug, daß Deutschland in Anerkennung der Unerkennung dieser geographischen Verhältnisse Alles daran setze, um sie zunächst zu korrigieren und damit die Grundlage der englischen Berechnungen zu unseren Gunsten zu verändern. Das ist, ohne natürlich auf Einzelheiten eingehen zu wollen, der Fall, wenn wir militärisch gegen die nordfranzösischen Küsten und Häfen sind und natürlich deren räumliche Landverbindungen mit Sicherheit beherrschen. Im selben Augenblicke, wo es der Fall ist, fällt der eng-

ischen Flotte und der strategisch und taktisch ungünstigen Verhältnisse für sie zu provozieren. Als die Anerkennung nicht mehr begann die englische Presse, die „Fähigkeit“ der deutschen Flotte zu verneinen, welche nicht wagt, aus ihren Schützplätzen herauszukommen und der britischen Landflotte die Beherrschung der Nordsee überlassen. In Deutschland merkten wir diese Absicht, ohne freilich durch sie verstimmt zu werden; im Gegentheil, sie bewies zum Ueberflus, daß bis auf weiteres Zurückhaltung für die deutsche Flotte das gebührende sei.

Das Vorkriegsgefecht bei Helgoland vom 28. August liefert keinen Gegenbeweis. Dieses Gefecht verlief ungünstig für die deutsche Seite, wir verloren drei kleine Kreuzer und ein Torpedoboot, während eine größere Anzahl gegnerischer Schiffe schwere Beschädigungen davontrugen. Man kann das bebauern, aber andererseits ist schwer begreiflich, wenn an gewissen Herdanken der Verlauf dieses Vorkriegsgefechtes ungehindert aufgekündigt wird. Unsere Offiziere und Mannschaften haben sich ausgezeichnet geschlagen, sie haben erweislich gut geschossen, sind aber durch den Nebel, der glänzend dazwischen auftrat, erdrückend dem englischen Uebermacht überlassen. Wird darauf erinnert, ja, man hätte sich trotz dieser Anerkennung doch thatsächlich nur dem Zweck verhalten, eine unvorhergesehene durch die Uebermacht des Gegners für sie nicht begründete Offensive der deut-

dem Landkriegscharakter begegnet sind, ohne daß dadurch der Ruhm und die Erfolge unserer Waffen beeinträchtigt worden wären.

Wo aber, fragt man weiter, sind denn die Erfolge der Marine in diesem Kriege? Ich habe ausgeführt, weshalb sich schon rein maritim betrachtet, vorläufig Zurückhaltung empfiehlt. Dazu kommen aber noch andere, äußerst schwerwiegende Gründe:



Der frühere deutsche, jetzt türkische Panzerkreuzer „Goeben“ vor Konstantinopel. Man sehe die Flagge mit dem Halbmond.

unentbehrlich. Um das richtig zu verstehen, muß man sich immer wieder in das Gedächtnis zurückrufen: daß der zehnte englische Kreuzer auch dann die Seeherrschaft beherrschen würden, verheißt sich von selbst, jedenfalls vorläufig. Von dem britischen Staatssekretär den Krieg selbst auf die Gefahr hin gemacht haben, daß das Deutsche Reich auf dem Lande

ist doch eine Thatsache, welche allein schon Beachtung und Anerkennung verdient. Alles Weitere wird und muß die Zukunft zeigen. Wir aber hoffen, in dieser Betrachtung gelangt zu haben, daß es hinlänglich ist, von der Thätigkeit unserer Armeen der hermetischen Aussperzung könnte aber, besonders auf die Dauer kaum mehr die